

Bezugs-Preis für Halle und Umgebungen 2,50 A. durch die Post bezogen 3 A. für den Briefträger. Die halbjährige Zeitung enthält monatliche Briefe.

Landeszeitung für die Provinz Sachsen und die angrenzenden Staaten.

Anzeige-Geblühen für die halbjährige Halle-Zeitung oben durch den Briefträger zu beziehen. Preis für den Briefträger 15 A. für den Briefträger 15 A. für den Briefträger 15 A. für den Briefträger 15 A.

Halle a. S., Montag 21. September 1896. Berliner Bureau: Berlin S.W., Unter den Eichen 21.

Deutsches Reich.

Der Kaiser ist gestern Abend 9 Uhr 30 Min. mittels Sonderzuges von der Wildparkstation nach Rominten abgereist. Die Kaiserin hatte Sr. Majestät das Geleit bis zum Bahnhof gegeben.

Beim Abschluss der Kaisermandate ist an den kommandierenden General des 9. Armee-Korps, General-Obersten der Kavallerie Grafen von Waldersee, folgende Kabinets-Ordre ergangen:

Als ich Ihnen den Oberbefehl über das zu den diesjährigen großen Herbstübungen bestimmte V. und VI. Armee-Korps übertrug, war ich mit Bewusstsein, daß Sie die Ihnen gestellten Aufgabe voll erfüllen würden.

Sie haben als Führer der Armeekorps-Abteilung die Gesetze, was eine loyale Truppe in bewährter Hand zu führen vermag. Den Grundgedanken der modernen Kriegsführung ebenso gerecht wie der altvaterländischen Tradition treu, trugen Sie die Verantwortung vor und während des Kampfes auf alle Ober- und Unterführer zu übertragen und bei ihnen reger zu halten.

Das Regiment ist angewiesen, Ihnen den Rapport und die Offizier-Liste vorzulegen. Einzuwenden. Gleichzeitig erlaube ich Ihnen, dem Offizier Ihres Stabes die in der Anlage enthaltenen Generalbefehle bekannt zu geben.

aus Wilhelm.

Dem „Altenächten Grenzboten“ geht von sich unterrichteter Seite die Nachricht zu, daß der russische Kaiser die Pläne in England und Frankreich in Folge der Anarchisten-Affären möglichst abzurufen und entgegen dem ursprünglichen aufgestellten Meßplan nach Russland per Bahn antreten werde, wobei eine nochmalige Begegnung mit Kaiser Wilhelm in Rominten oder Trakehnen beabsichtigt sein soll.

Herrn Hohenhausen wird mehrere Wochen in Aussee verweilt.

Auf dem national-liberalen Parteitag werden die Herren v. Bennigsen und Hammerich nicht erscheinen. „Das läßt tief werden“ bemerkt dazu die „W. Z.“. Das Verbleiben wird die Abgeordneten Birkin, Dr. Krause und Dr. Aub führen. Zu Generalreferenten sind die Abgeordneten Wöhrmann und v. Cunert bestellt. Referate haben u. A. übernommen die Abgeordneten Dr. Friedberg, Möller, Baasche, Schloßmacher, Simon und Dr. Zaitter.

Die „Post“ wendet sich in entschiedener Weise gegen die von notorisch öffentlichen Blättern verbreitete Unterstellung von der Existenz einer „unverantwortlichen Nebenregierung“.

Was die „Post“ ausführt, haben wir in wiederholten Darlegungen erörtert. Wenn die „Post“ schreibt: „Es ist völlig unerlässlich, wie selbst Mitter, welche Fühlung mit der Bevölkerung oder das mit gewissen Stellen bestehen haben, sich zum Wandersitz oder „Hinterland“ hergeben konnten“.

Die Freiheit des Gustav-Adolf-Vereins, der soeben in Dessau seine Jahres-Versammlung abgehalten, ist als eine besonders interessante Erscheinung. Ohne ihn würde die evangelische Kirche da, wo sie der äußeren Organisation entbehrt, ihren zahlreichen nationalen wie konfessionellen Gegnern gegenüber völlig hilflos dastehen.

Die revolutionäre Sozialdemokratie scheint die jüngste „Kaltstellung“ ihrer anarchischen Genossen doch recht fatal zu sein; denn das Verweilen ihrer Presse, die die wichtigsten Wortführer liebevoll zu einschließen und als von dem Herdorten angezogen, hinzuzufügen, wird immer frecher.

Zur Margaretezeit ist vom preussischen Landwirtschafts-Ministerium folgende Verfügung ergangen:

Nachdem der Bundesrath dem Entwurf eines Gesetzes, betreffend den Verkehr mit Butter, Käse, Schmalz und deren Erzeugnissen, in der vom Reichsanwalt geschlossenen Fassung seine Zustimmung verweigert hat, muß angeordnet werden, daß die in landwirtschaftlichen Anstalten hergestellten hohen Erzeugnisse vertrieben werden, ohne eine verordnete Handhabung des in Geltung gegebenen Reichsgesetzes vom 12. Juli 1887 herbeizuführen und damit wenigstens auf diesem Wege den Wünschen der Interessenten auf ordnungsmäßige Geltendmachung der Rechte entgegenzukommen.

Die Differenzen, die anlässlich der Bereinigung der Artikel über die Genossenschafts-Organisation des Genossen Luard in „Vorwärts“ zwischen dem Genossen Lieblich und der Mehrzahl seiner Kollegen in der Redaktion entstanden waren, sind Gegenstand einer längeren Verhandlung gewesen, an der außer den Mitgliedern der Redaktion die genannte Parteiführung theilgenommen hat.

Die Revolutionäre Sozialdemokratie scheint die jüngste „Kaltstellung“ ihrer anarchischen Genossen doch recht fatal zu sein; denn das Verweilen ihrer Presse, die die wichtigsten Wortführer liebevoll zu einschließen und als von dem Herdorten angezogen, hinzuzufügen, wird immer frecher.

Die Revolutionäre Sozialdemokratie scheint die jüngste „Kaltstellung“ ihrer anarchischen Genossen doch recht fatal zu sein; denn das Verweilen ihrer Presse, die die wichtigsten Wortführer liebevoll zu einschließen und als von dem Herdorten angezogen, hinzuzufügen, wird immer frecher.

Stadttheater zu Halle a. S.

Eröffnung der Theateraison. — Gnomon. Mit einer Aufführung von Goethes „Gnomon“ ist am Sonnabend der diesjährige Spielplan unseres Stadttheaters begonnen worden.

Das Haus war fesslich beleuchtet, die Zuschauer in feiner Kleidung, der ganze Saal trug ein festliches Gepränge; lebhaft als es in diesem Jahre, wo der tolle, rauhe, rothliche Sommer uns so wenig der Freude und Schönheit rot, der Anfang der Theateraison herbeizuwinken wird. Der Genius unserer beiden größten deutschen Dichter, Goethes und Schillers, wählte an diesem ersten Abend in den Händlungsformen Plänen, denn in Schillers Bühnendichtung gilt das herrliche Goethesche Schauspiel, das man richtig ein dramatisches Epos nennen möchte, aber die Vertreter. Seit langen, langen Jahren nun schon ist der Streit darüber nicht zur Ruhe und nicht zum Austrag gekommen, ob eine Aufführung des „Gnomon“ im Goethe'schen Originaltext oder in der Schiller'schen Bearbeitung die zahlreicher sei; ich habe stets für die letztere plaidiert.

Waren so dem ausführenden Ensemble alle Vorbereitungen zu einer vortrefflichen Vorstellung in ausgiebiger Nähe gegeben, so würden sie von diesem in einer überaus anerkennenswerthen Weise benutzt und verwertet. Dank der großen Hingabe von Proben, die der Aufführung vorkaragieren, wurde das neu zusammengestellte Ensemble mit einer Sicherheit und einer Harmonie zusammen, als wenn es schon Goltz weis lang bei einander gewesen wäre.

bedeutamer Weise zur Erklärung der dumpfen, ahnungslosen Stimmung der Bürgerchaft in den letzten Akten beitragen, welche nach der weichen Hand Margarethen's plötzlich die eiserne Faust Albas fühlte.

So können wir also Herr Direktor Abn finden, daß er die Schiller'sche Bearbeitung, im Großen und Ganzen wenigstens, die Gnomon-Aufführung am Sonntag zu Grunde gelassen hat, ausrichtend darauf, daß er sich für die Schiller'sche Bearbeitung entschieden hat, daß er diese Aufführung mit so großer Sorgfalt vorbereitet, mit einer erfreulichen Aufmerksamkeit um Mühe und Umst, so feinem künstlerischen Talentsgefühl eingerichtet hat.

Waren so dem ausführenden Ensemble alle Vorbereitungen zu einer vortrefflichen Vorstellung in ausgiebiger Nähe gegeben, so würden sie von diesem in einer überaus anerkennenswerthen Weise benutzt und verwertet. Dank der großen Hingabe von Proben, die der Aufführung vorkaragieren, wurde das neu zusammengestellte Ensemble mit einer Sicherheit und einer Harmonie zusammen, als wenn es schon Goltz weis lang bei einander gewesen wäre.

eineinnehmend Neuen, mit großen, klar blickenden Augen und von feinstem Gehalt, erwieo er sich alsbald als ein ausgezeichneter Sprecher, der sein reiches, klangvolles Organ in vollem Maße beherrschte und im Laufe des Abends die Kunst der Wortformung, Modulation, Ausgliederung und inneren Forderung der Stimmmitel zu einer Steigerung und Schönheit hinauftrieb, wie sie nur bewährte Meister der Sprechkunst bewerkstelligen können.

Den Abn spielte Herr Bornstedt und erwies sich dadurch als ein Charakteristischer von Goltz, Zola und Moutine. Seine Worte waren gut gewählt, sein Vortrag kräftig kontrastierend, er schätzte den Bezug weniger als den allgegenwärtigen Zuehrer, denn vielmehr als den harten Beantwarter seines Anordners, dem in solistischer Unerschütterlichkeit und über jeden Mittel zur Unterwerfung der Niederlande recht ist, auch Worte jedes und Wod. Der

und heute noch 14 Jahren noch die Plakate der Menschheit erfüllt. ... Der Herr ...

Der in Kopenhagen verlebte und alsbald aus Dänemark ausgewiesene deutsche Anarchist heißt Madner und stammt aus Freiburg i. B. ...

Bei den sozialdemokratischen Delegierten wurden am Parteitage in Göttinge in Berlin überall die Frauen durch, was bei ihnen große Erregung erregte. ...

Von einem neuen polnischen Gesetz macht die „Post“ Mitteilung. Im Antriebsgesetz ...

Gegen Dr. Carl Peters ist ein neuer Feldzug eröffnet worden. Auf dem Streik ...

Die polnischen Auswanderer auf dem Bahnhofs zu Chelmski haben, wie die „Nordd. Allg. Ztg.“ hört, an mangelnder Stelle Veranlassung gegeben, eine strenge Untersuchung anzuordnen. ...

Die Namen des Herrn Beaupré war ein schlagfertiger Charakterkopf; die hohe Bedachtlichkeit und Bescheidenheit des Staatsmannes; und die überausende Herzlichkeit und Hilfsfertigkeit des Freundes und Stammesgenossen ...

Die von dem Stadt- und Theater-Direktor unter der Leitung des Herrn Kapellmeisters Schmidt ...

Der schöne Anfang der Saison läßt, das wollen wir uns bei dieser Gelegenheit noch besonders zum Ausdruck bringen, in Bezug auf das Schauspiel ...

Dr. M. Gebel leben.

nehmens stellen, indem er sein eminentes, organisatorisches Talent eben anders verwerten kann, als auf der ihm zugewiesenen, weitläufigen Station am Zaananifloze.

In der kolonialpolitischen Presse ist die Mitteilung, daß Major Leutwein mit 300 Mann der Schutztruppe nach dem Drambo-Land ...

Die Hege gegen die auf den Philippinen anfassigen Deutschen dauert in Spanien fort. So schreibt u. A. der „Impresso“ ...

Die Lage im Orient. In Arela drohen die Wüstenwälder sich gegen die arabischen Kreise auszuweiten ...

Etwas sehr optimistisch. Einem Londoner Telegramm der „Post“ zufolge hat die türkische Regierung ...

Uria. Aus Sanibar. Die „Times“ meldet aus Sanibar, der Sultan Said Said sei noch immer in der deutschen ...

Telegramme. Hamburg v. d. Höhe, 20. September. Kaiserin Friedrich wird Schloß Friedrichshof nicht verlassen ...

Paris, 20. September. Karache, der Gouverneur von Madagaskar, ist oberwärts und General Gallien hat die Vollmacht zur Verwaltung der Insel erhalten.

Paris, 21. Sept. Der derzeitige Volschaffter in Wien, Luge, wird Chef der Finanzverwaltung in Vion. An Stelle des als Volschaffter nach Wien kommenden Gamton wird der ehemalige Minister ...

Ursen, 20. September. Die Wagenfedern der Korrespondenz-Post von Chamounix nach Cluses scheuten vor einem Autombol. 16 Passagiere wurden in einen drei Meter tiefen Graben gestürzt ...

Madrid, 21. September. Die Berichte aus den Philippinen machen hier einen peinigenden Eindruck. Die für die Abwendung neuer Verwicklungen in Frage kommt, wird der Ministerpräsident Camoas erklärte, er sei zu jedem Opfer bereit, um das Vaterland zu retten.

Konstantinopel, 20. Sept. Wegen Entbindung einer Verwundung gegen den Sultan wurden viele hochgeachtete Persönlichkeiten verhaftet.

Athen, 21. Sept. Nach einer Meldung der „Atropolis“ verließen türkische Soldaten in christlichen Dörfern Mazedoniens fürchterliche Ausschreitungen.

Athen, 21. September. (Meldung der „Agence Havas“) Die Konstantin in Athen haben den Volschaffter in Konstantinopel die Frage über die Abweisung des Fernantermes über die freireichlichen Konfessionen von den Vorkäuflichen der Mächte, welche die Kreuze angenommen haben, zu unterbreiten. Mehrere hundert Personen sind gestern aus Konstantinopel hier eingetroffen und letzten größten Theils die Reise nach Aegypten fort.

Athen, 21. September. Eine starke Aufrehrerbande hat die türkischen Truppen bei Grevena geschlagen. Die Türken flohen und ließen mehrere Zehner auf dem Platze. Eine kleinere Hande ist neuerdings wieder in Mazedonien eingedrungen.

Aus Nah und Fern. Vom Würder Fingerhut. Wegen des am dem Rentner Dierker in G m u n d e n begangenen Mordes wurde am Samstag in Weß der Anklage Fingerhut von den Geschworenen zum Tode durch den Strang verurtheilt.

Der Auswandererbesitzer des Norddeutschen Lloyd hat seinen Aufenthalt in London genommen. Die Dittschold wurde während eines gewissen Organs gänzlich niedergeburt. 102 Säuler, 125 Nebengebäude, sämtliche Haushälter, sowie die eingebrachte Arbeit auf ein Maß der Flammen.

Der Auswandererbesitzer des Norddeutschen Lloyd hat seinen Aufenthalt in London genommen. Die Dittschold wurde während eines gewissen Organs gänzlich niedergeburt. 102 Säuler, 125 Nebengebäude, sämtliche Haushälter, sowie die eingebrachte Arbeit auf ein Maß der Flammen.

Der Auswandererbesitzer des Norddeutschen Lloyd hat seinen Aufenthalt in London genommen. Die Dittschold wurde während eines gewissen Organs gänzlich niedergeburt. 102 Säuler, 125 Nebengebäude, sämtliche Haushälter, sowie die eingebrachte Arbeit auf ein Maß der Flammen.

Der Auswandererbesitzer des Norddeutschen Lloyd hat seinen Aufenthalt in London genommen. Die Dittschold wurde während eines gewissen Organs gänzlich niedergeburt. 102 Säuler, 125 Nebengebäude, sämtliche Haushälter, sowie die eingebrachte Arbeit auf ein Maß der Flammen.

Der Auswandererbesitzer des Norddeutschen Lloyd hat seinen Aufenthalt in London genommen. Die Dittschold wurde während eines gewissen Organs gänzlich niedergeburt. 102 Säuler, 125 Nebengebäude, sämtliche Haushälter, sowie die eingebrachte Arbeit auf ein Maß der Flammen.

Der Auswandererbesitzer des Norddeutschen Lloyd hat seinen Aufenthalt in London genommen. Die Dittschold wurde während eines gewissen Organs gänzlich niedergeburt. 102 Säuler, 125 Nebengebäude, sämtliche Haushälter, sowie die eingebrachte Arbeit auf ein Maß der Flammen.

Der Auswandererbesitzer des Norddeutschen Lloyd hat seinen Aufenthalt in London genommen. Die Dittschold wurde während eines gewissen Organs gänzlich niedergeburt. 102 Säuler, 125 Nebengebäude, sämtliche Haushälter, sowie die eingebrachte Arbeit auf ein Maß der Flammen.

Der Auswandererbesitzer des Norddeutschen Lloyd hat seinen Aufenthalt in London genommen. Die Dittschold wurde während eines gewissen Organs gänzlich niedergeburt. 102 Säuler, 125 Nebengebäude, sämtliche Haushälter, sowie die eingebrachte Arbeit auf ein Maß der Flammen.

Der Auswandererbesitzer des Norddeutschen Lloyd hat seinen Aufenthalt in London genommen. Die Dittschold wurde während eines gewissen Organs gänzlich niedergeburt. 102 Säuler, 125 Nebengebäude, sämtliche Haushälter, sowie die eingebrachte Arbeit auf ein Maß der Flammen.

Der Auswandererbesitzer des Norddeutschen Lloyd hat seinen Aufenthalt in London genommen. Die Dittschold wurde während eines gewissen Organs gänzlich niedergeburt. 102 Säuler, 125 Nebengebäude, sämtliche Haushälter, sowie die eingebrachte Arbeit auf ein Maß der Flammen.

Der Auswandererbesitzer des Norddeutschen Lloyd hat seinen Aufenthalt in London genommen. Die Dittschold wurde während eines gewissen Organs gänzlich niedergeburt. 102 Säuler, 125 Nebengebäude, sämtliche Haushälter, sowie die eingebrachte Arbeit auf ein Maß der Flammen.

Der Auswandererbesitzer des Norddeutschen Lloyd hat seinen Aufenthalt in London genommen. Die Dittschold wurde während eines gewissen Organs gänzlich niedergeburt. 102 Säuler, 125 Nebengebäude, sämtliche Haushälter, sowie die eingebrachte Arbeit auf ein Maß der Flammen.

Der Auswandererbesitzer des Norddeutschen Lloyd hat seinen Aufenthalt in London genommen. Die Dittschold wurde während eines gewissen Organs gänzlich niedergeburt. 102 Säuler, 125 Nebengebäude, sämtliche Haushälter, sowie die eingebrachte Arbeit auf ein Maß der Flammen.

Der Auswandererbesitzer des Norddeutschen Lloyd hat seinen Aufenthalt in London genommen. Die Dittschold wurde während eines gewissen Organs gänzlich niedergeburt. 102 Säuler, 125 Nebengebäude, sämtliche Haushälter, sowie die eingebrachte Arbeit auf ein Maß der Flammen.

Sanatier- und Rettungswesen in Betrach...

V. Fischen, 20. September. (Kansfelder...

2. Fischenhagen, 19. Sept. (Große Feuerbrunn)

2. Wagneburg, 20. September. (Von der letzten...

2. Seehausen i. Allm., 20. September. (Großes...

2. Rautenberg a. S., 19. September. (Sanitätsrat...

Wetter-Ansichten am Grund der Berichte der deutschen...

Table with columns: Ort, 18. Sept., 19. Sept., 20. Sept., 21. Sept., 22. Sept., 23. Sept., 24. Sept., 25. Sept., 26. Sept., 27. Sept., 28. Sept., 29. Sept., 30. Sept., 1. Okt., 2. Okt., 3. Okt., 4. Okt., 5. Okt., 6. Okt., 7. Okt., 8. Okt., 9. Okt., 10. Okt., 11. Okt., 12. Okt., 13. Okt., 14. Okt., 15. Okt., 16. Okt., 17. Okt., 18. Okt., 19. Okt., 20. Okt., 21. Okt., 22. Okt., 23. Okt., 24. Okt., 25. Okt., 26. Okt., 27. Okt., 28. Okt., 29. Okt., 30. Okt., 1. Nov., 2. Nov., 3. Nov., 4. Nov., 5. Nov., 6. Nov., 7. Nov., 8. Nov., 9. Nov., 10. Nov., 11. Nov., 12. Nov., 13. Nov., 14. Nov., 15. Nov., 16. Nov., 17. Nov., 18. Nov., 19. Nov., 20. Nov., 21. Nov., 22. Nov., 23. Nov., 24. Nov., 25. Nov., 26. Nov., 27. Nov., 28. Nov., 29. Nov., 30. Nov., 1. Dez., 2. Dez., 3. Dez., 4. Dez., 5. Dez., 6. Dez., 7. Dez., 8. Dez., 9. Dez., 10. Dez., 11. Dez., 12. Dez., 13. Dez., 14. Dez., 15. Dez., 16. Dez., 17. Dez., 18. Dez., 19. Dez., 20. Dez., 21. Dez., 22. Dez., 23. Dez., 24. Dez., 25. Dez., 26. Dez., 27. Dez., 28. Dez., 29. Dez., 30. Dez., 31. Dez.

Bolkswirtschaftlicher Theil.

Vermischte Nachrichten.

Viehmarkt.

II. 47-48. III. 43-46. M. die 100 Pfund mit 20 % Z...

Wartberichter.

2. Leipzig, 19. Sept. Produktmarkt. Bericht von...

2. Wagneburg, 20. Sept. (Wetterbericht von...

2. Nordhausen, 20. Sept. (Wetterbericht von...

2. New-York, 18. Sept. 6 Uhr Abends. Waarenbericht...

2. Chicago, 18. Sept. 6 Uhr Abends. Waarenbericht...

2. Sudafrikanische Wein-Courte...

2. Waaren- und Produktberichter.

2. Getreide.

Schwarz & Tüll, Tuchhandlung mit Anfertigung feinerer Herrenkleider

Grosse Steinstrasse 15. Anerkannt leistungsfähiges Geschäft, entspricht sich ergebenst.

17. Sept. per Aug. — St. per Sept. — St. per Oct. 12,50 St.
St. 11, per 1000 Rthl. Oct. (Schuldschein) Seiner Majestät...
St. 10, per 1000 Rthl. Oct. (Schuldschein) Seiner Majestät...
St. 9, per 1000 Rthl. Oct. (Schuldschein) Seiner Majestät...

Seitens, 19. Sept. (Schuldschein) Seiner Majestät...
St. 12, per 1000 Rthl. Oct. (Schuldschein) Seiner Majestät...
St. 11, per 1000 Rthl. Oct. (Schuldschein) Seiner Majestät...

St. 10, per 1000 Rthl. Oct. (Schuldschein) Seiner Majestät...
St. 9, per 1000 Rthl. Oct. (Schuldschein) Seiner Majestät...
St. 8, per 1000 Rthl. Oct. (Schuldschein) Seiner Majestät...

St. 7, per 1000 Rthl. Oct. (Schuldschein) Seiner Majestät...
St. 6, per 1000 Rthl. Oct. (Schuldschein) Seiner Majestät...
St. 5, per 1000 Rthl. Oct. (Schuldschein) Seiner Majestät...

St. 4, per 1000 Rthl. Oct. (Schuldschein) Seiner Majestät...
St. 3, per 1000 Rthl. Oct. (Schuldschein) Seiner Majestät...
St. 2, per 1000 Rthl. Oct. (Schuldschein) Seiner Majestät...

St. 1, per 1000 Rthl. Oct. (Schuldschein) Seiner Majestät...
St. 0, per 1000 Rthl. Oct. (Schuldschein) Seiner Majestät...
St. -1, per 1000 Rthl. Oct. (Schuldschein) Seiner Majestät...

Advertisement for a printing house: 'Buch- und Kunstdruckerei'. Text includes 'Wir liefern alle Drucksachen vom einfachsten Schwarz- bis zu dem elegantesten Luxusdruck. Mit Entwürfen, Mustern und Preisangeboten stehen wir gern zu Diensten.' Also mentions 'Rotationsdruck', 'Anvisbriefe und Karten', and 'Buchbinderei'.

Advertisement for 'Halle'sche Zeitung'. Text includes 'Verlag der Halle'schen Zeitung', 'Landeszeitung für die Provinz Sachsen und die angrenzenden Staaten', and 'Buch- und Kunstdruckerei Otto Thiele, Halle (Saale) Leipzigerstrasse No. 87'.

Advertisement for 'Jagd-Verpachtung'. Text: 'Die Jagd auf hiesiger Flur (2000 Acker.) soll Tochnst den 20. Sept. cr. Nachmittags 3 Uhr im Broemmschen Gasthof hier, auf sechs miteinander folgende Jahre öffentlich meistbietend verpachtet werden.' Signed by the community.

Advertisement for 'Guts-Verkauf eines Kiegentums'. Text: '42 Morgen herrlicher Boden, neue massive geräumige Gebäude, direkt an Chaussee und Bahnstation gelegen, mit neuen Maschinen und sonstigen Inventar, ist veränderungsfähig zu verkaufen.' Signed by Heintze Hoffmann.

Advertisement for 'Otto Gieseke'. Text: 'Halle (Saale), empfiehlt alle besten Fabrikate in Fahrradern zu billigen Preisen. Verkaufsstelle: Reparatwerkstatt, Große Steinstr. 43. Bedienung streng reell und gut. Otto Gieseke, 102828'.

Advertisement for 'Verkauf alter Werkstattmaterialien'. Text: 'Die im diesseitigen Versteiger in der Zeit vom 1. September 1896 bis Ende Februar 1897 angekauften Bes. sich noch angekauften alten Werkstattmaterialien aus Metall, Glas, Gummi, Holz, Leder, Leinen u. s. w. sollen öffentlich verkauft werden.' Signed by the city of Halle.

Advertisement for 'Bekanntmachung'. Text: 'Wegen Umgestaltung wird die Strasse „Großer Sandberg“ vom 21. bis 28. ab bis zur Fertigstellung der betreffenden Arbeiten für den Fahr- und Reitverkehr gesperrt. Halle a. S., den 18. September 1896. Die Polizei-Verwaltung.'

Advertisement for '4000 Mk. gesucht'. Text: 'auf 2. aber absolut höhere Hypothek zu 5% von einem pünktlichen Zinszahler per sofort oder 1. October. Offerten unter Z. 10436 an die Expedition dieser Zeitung. [10436]'

Advertisement for 'Bekanntmachung'. Text: 'Die Hebeschiffe, welche in der vom 13. bis 18. August beim hiesigen Leihamt abgetheilten Verteigerung der im Monat Mai 1895 verlegten und erneuerten Pfänder (Pfandnummern von 79801 bis 81100) und Pfänder (die im Brauer Druck) eingeht, sowie die in der Verteigerung erst gewordenen Pfänder sind in dem hiesigen Leihamt vom 3. September 1896 bis 4. September 1897 bei der Kasse des Leihamts gegen Ablieferung der Pfänder und gegen Quittung in Empfang zu nehmen. Halle a. S., den 4. September 1896. Das Leihamt der Stadt Halle a. S.'

Advertisement for 'Paedagogium zu Bad Sachsa'. Text: 'am Südharz, staatlich anerkannte Realschule mit Militärberechtigung. Beginn des Wintersemesters am 20. October. Prospekt kostenfrei. Khotert, Director.' (10078)

Advertisement for 'Damenfattel'. Text: 'Ein neuer [10492] wurde ein American, eins und zwei-fach zu fahren, steht zum Verkauf. Vertrieber: a. S. Oberalling 2. Sucht und Verkauft der großen weissen Yorkshire-Schweine. Ober. 3 Monate alt, Mark 56, Aeltere 3 Monate alt, Mark 46. Keine Tiere auf Anfrage. Zuschrift: Friedrichs-Friedrichs-Werkstatt bei halbeschen Reppertmann. [9710] E. Vogt, Rittergut Pimpling, Station Gamburg der Saalbahn. 60 Stück 1-jährige 1-jährige Hämmer. Ant Großhandlung b. Metzgerode. Mit 1 Beilage. [0434]

Advertisement for 'Landwirtschafts- u. Gartenbauhalle in Zerbst'. Text: 'Beim des Winterhalbjahrs 15. October. Programm u. näh. Ausf. durch den Director H. Faust. [0208]

Advertisement for 'Landwirtschaftsschule in Hildesheim'. Text: 'Das Winterhalbjahr beginnt am 13. October, Morgens 8 Uhr. Die neuesten Lehren haben sich am 12. October auf der Schule zu meistern. Aufnahme für Ackerbau- und Viehzucht der hiesigen Landwirtschaftsschule. Geben beginnt ein neuer Vorkursus. Die Diction dererlei Programm gratis und kostenfrei. Anmeldungen baldigst erbeten. [9510] Dr. Wilbrand, Director.'

Advertisement for 'Halle'sche Zeitung'. Text: 'Verlag der Halle'schen Zeitung, Landeszeitung für die Provinz Sachsen und die angrenzenden Staaten. Buch- und Kunstdruckerei Otto Thiele, Halle (Saale) Leipzigerstrasse No. 87.



(Nachdruck verboten.)

Lady Diana's Geheimniß.

Roman von Florence Warrgat.

(Einzige autorisirte Uebersetzung.)

19)

17. Kapitel.

Ver schwunden.

Als Lord Culwarren am nächsten Morgen hohläugig und mit verstörtem Gesicht am Frühstückstisch erschien und seiner Mutter über das Vorgefallene berichtete, kannte die Entrüstung der Lady in Betreff Miß Paget's keine Grenzen.

In meinem ganzen Leben habe ich so etwas nicht gehört!" rief sie ärgerlich. „Eine ehrbare Frau, die mitten in der Nacht durch die Straßen einer fremden Stadt läuft, um sich in die Streitigkeiten jener Leute zu mischen! Wie konnte sie überhaupt ohne meine Erlaubniß fortgehen? Sie muß von Sinnen sein. Hat sie nicht gesagt, wann sie zurückkommen wird?“

„Nein, — jedenfalls nicht, so lange Antony's Leben in Gefahr schwebt. Es kann Wochen lang dauern und bis dahin wird sie ihn nicht verlassen.“

„Wie kann sie so etwas thun!“ zürnte die Gräfin. „Sie weiß doch, daß ich nicht ohne sie fertig werden kann. Fünfzehn Jahre habe ich mich ganz auf sie verlassen und nun läßt sie davon, ohne mich zu fragen. Welch' absurde Idee, diesen Menschen zu pflegen, der nicht einmal verwandt mit uns ist.“

„Aber bis vor drei Monaten hielten wir ihn doch dafür,“ warf Lily, die tiefersechreckt und voll Angst dem Berichte Philipp's zugehört, jetzt plötzlich ein, und sich an ihren Better wendend, sagte sie bittend: „Nicht wahr, Du sagst Miß Paget, wie dankbar ich ihr bin und wie gern ich ihr helfen möchte, den armen Tony zu pflegen.“

„Was soll diese Rederei bedeuten, Lily?“ unterbrach ihre Tante sie in strengem Ton.

„Sie bedeutet, daß ich Antony liebe,“ erwiderte das junge Mädchen mit fester Stimme, „und daß ich mich als seine Braut betrachte. Als Du gestern in Abruzzio warst, kam er zu mir; wir wechselten unsere Ringe und erneuerten gegenseitig das Gelöbniß, einander treu zu bleiben. Nun gebe ich ihn sicher niemals wieder auf.“

„Das klingt ja sehr erbaulich!“ fiel die Lady spöttisch ein. „Ich bin mit großen Ankosten hierhergekommen, um meine Nichte und meine Gesellschafterin zu zerstreuen und sie lohnen es mir, indem sie es mit jenem Menschen halten, den ich aus meinem Hause weisen mußte. Wahrhaftig, eine Warnung für Jeden, seinen Nächsten gefällig zu sein!“ — Und plötzlich den sarkastischen Ton wechselnd, fuhr sie in steigender Erregung fort: „Aber ich werde das nicht länger dulden, wenigstens nicht von Dir, Lily. Noch heute reise ich nach England zurück, — keine Nacht der Erde soll mich hier festhalten.“

Damit erhob sie sich und rauschte aus dem Zimmer, während die arme Lily, außer sich über diese Ankündigung, in Thränen ausbrach.

„O Philipp,“ schluchzte sie, „laß die Tante jetzt nicht abreißen! Ueberrrede sie, doch noch ein paar Tage zu bleiben, bis wir wissen, wie es Tony geht. Wenn er — vielleicht — sterben sollte, ohne daß ich ihn noch einmal gesehen hätte, ich glaube, das Herz würde mir brechen.“

„Siehst Du ihn denn wirklich so sehr?“ fragte der Graf in gedrücktem Ton.

„Mehr als mein Leben!“ war die rasche Antwort des Mädchens.

„Nun, ich will sehen, was ich thun kann, aber ich fürchte sehr, daß es nutzlos ist.“

Er hatte Recht, so nachgiebig seine Mutter sich sonst auch allen seinen Wünschen gegenüber zeigte, diesmal blieb sie bei ihrem Entschluß und ließ sich durch kein Bitten des Sohnes umstimmen.

„Dann laß mich hier bleiben, um nach Antony und Miß Paget zu sehen,“ sagte Philipp schließlich, als er einfaß, daß er nichts ausrichten konnte.

„Um keinen Preis der Welt,“ widersprach die Gräfin heftig. „Ich sollte Dich in den Händen jener Schurken lassen, die Dir Dein halbes Vermögen geraubt haben?“

„Aber wenn ich Dir verspreche, nie wieder eine Karte anzurühren! Ich habe eine zu harte Lektion bekommen, denn Antony's Tod ist vielleicht die Folge meiner Thorbheit.“

„Darüber magst Du denken wie Du willst,“ war die kühle Antwort, „aber auf keinen Fall darfst Du mich und Lily allein reisen lassen. Und nun sei so freundlich, die Hotelrechnung zu bezahlen und die nöthigen Vorbereitungen zu treffen. Ich will indessen noch ein wenig ruhen.“

Diese kurze Zeit der Freiheit benutzte Lily, um mit Philipp zu Miß Paget zu eilen und ihr Lebewohl zu sagen. Antony war jetzt wohl bei Besinnung, aber noch immer in der größten Gefahr und nach Aussage des ihn behandelnden Arztes war es sehr fraglich, ob er gerettet werden konnte. Jedenfalls bedurfte er der sorgfältigsten Pflege und Ueberwachung. Die wurde ihm allerdings vollauf zu Theil, denn Miß Paget wich nicht von seiner Seite, trotzdem sie noch eine barmherzige Schwester zur Hilfe angenommen hatte.

Als Philipp mit Lily erschien, empfing sie Beide in einem entfernten Zimmer. „Ich kann mich nicht lange aufhalten,“ sagte sie, „denn Antony ist sehr krank und darf nicht allein gelassen werden.“

„Er wird doch nicht — sterben?“ fragte Lily angstvoll. „Ich weiß es nicht, aber ich fürchte das Schlimmste,“ war die traurige Antwort.

„Wenn er eine Pflegerin wie Sie hat, Miß Paget, wird er doch vielleicht davontommen,“ bemerkte der Lord. „Leiber müssen wir Sie hier allein lassen, denn meine Mutter besteht hartnäckig darauf, noch heute nach England zurückzukehren.“

„Wie?“ rief Miß Paget entrüstet. „Lady Culwarren will Florenz verlassen, während Antony, den sie als ihr einziges Kind erzogen hat, mit dem Tode ringt? Einen besseren Beweis könnte sie nicht geben, daß sie nicht seine Mutter ist.“

„Miß Paget,“ unterbrach sie Lily bittend, „darf ich Tony nicht sehen? Nur einen einzigen Augenblick!“

„Unmöglich, Lily! Der Arzt hat es streng verboten! Ich weiß, daß Du ihn liebst, aber jede Aufregung ist gefährlich für ihn und er dürfte doch nicht mit Dir sprechen.“

„Aber Sie werden ihn gut pflegen, nicht wahr?“ bat Lily eindringlich, „und wenn Sie Geld brauchen, so wenden Sie sich nur an Philipp.“

„Gewiß!“ nickte dieser. „Vergessen Sie ja nicht, Miß Paget, daß ich Antony noch immer als Bruder betrachte und ihn demgemäß behandelt zu sehen wünsche. Haben Sie von Fosbrooke gehört?“ fügte er hinzu.

Ein Schauer durchflog die Gestalt der Gesellschafterin. „Sprechen Sie mir nicht von diesem Mann, — sein Name allein ist mir schon zuwider.“

„Das glaube ich gern, aber ich dachte, es sei Ihnen angenehm, zu erfahren, daß Sie ihm nicht mehr begegnen werden. Um die etwaigen Folgen des Duells besorgt, hat er Florenz heute früh in aller Eile verlassen. — Niemand weiß, wohin er gegangen ist. Hoffen wir, daß wir ihn nie wieder sehen werden!“

„Ja, das wünsche ich auch von ganzem Herzen!“ sagte Miß Paget leuzend. „Doch ich muß zu Antony zurück. Leb' wohl!“

Und vor Allem, gräme Dich nicht zu sehr, Lily, Du weißt ja, daß ich für unseren armen Tony Alles thun werde, was in meiner Macht steht."

"Ich werde Ihnen ewig dankbar sein!" schluchzte Lily. "Und nicht wahr, Sie schreiben uns recht, recht oft."

Das versprach Miß Baget willig und sie hielt auch Wort. Aber ihre Berichte nach Gardenholm, wohin Lady Culwarren zurückgekehrt war, lauteten nicht günstig. Antonys Wunde wollte nicht heilen, sie blieb schmerzhaft und entzündet und die Schwäche war so groß, daß der junge Mann wie ein hilfloses Kind dalag. Miß Baget pflegte ihn unermüdet, sich kaum die nöthige Ruhe gönnend, und er erkannte es dankbar an.

"Wie gut Sie für mich sind!" sagte er eines Tages. "Wären Sie meine Mutter, Sie hätten nicht besser für mich sorgen können. Wie soll ich Ihnen jemals dafür danken?"

"Indem Du in Zukunft vorfichtiger bist! Du warst dem Tode nahe genug, — ich hoffe, Du wirst Dein Leben nicht noch einmal auf's Spiel setzen."

"Ach, was ist an meinem Dasein gelegen! Ich bin nichts und besitze nichts, — nicht einmal einen Namen. Ja, wenn ich Geld hätte, dann wäre es vielleicht anders. Am Ende war es doch thöricht von mir, das Legat des verstorbenen Grafen zurückgewiesen zu haben."

"Das glaube ich auch. Aber möglicher Weise kann Dir doch geholfen werden. Was würdest Du thun, wenn Du Geld hättest?"

"Nach Amerika auswandern, — alle traurigen Erinnerungen abschütteln und mein Glück in einem Lande versuchen, wo mich Niemand kennt und Keiner Anstoß an meiner dunklen Herkunft nimmt. Ich würde dort arbeiten, um ein Vermögen zu erwerben, damit ich Lily Dispren heirathen kann."

Die Gesellschafterin seufzte. "Denkst Du denn noch immer an sie?"

"Mehr als je, Miß Baget. Ich glaube, nur die Liebe zu Lily hat mich zum Leben zurückgebracht und deshalb ist es mein einziges Sehnen, mir die Geliebte zu erringen."

"Wenn Du das wirklich wünschst, so will ich Dir behilflich sein. Ich besitze mehr Geld, als nöthig ist, Dich nach Amerika zu bringen und ich stelle es zu Deiner Verfügung."

"Ihr Geld, Miß Baget? Nein, das kann ich nicht annehmen. Es sind Ihre Ersparnisse, und wenn ich das Unglück hätte, sie zu verlieren —"

"Das wird nicht geschehen! Ueberdies — ich bin ja auf Lebenszeit bei der Gräfin versorgt. Versprich mir nur das Eine, Antony, daß, wenn Du jemals Lily heirathen wirst, Du mir ein Pläschen in Deinem Hause gönnst."

"Das versteht sich von selbst! Sie sind ja die Einzige, die zu mir gehalten hat, und ohne Sie läge ich wohl schon längst in der kühlen Erde."

Er küßte ihr die Hand und sank dann erschöpft zurück, das Sprechen griff ihn noch sehr an.

Die Bewohner von Gardenholm, d. h. Philipp und Lily, warteten vergebens auf die Nachricht von Antonys Wiederherstellung. Woche auf Woche verstrich; Miß Baget schrieb, daß die Wunde sich nicht schließen und die große Schwäche nicht weichen wolle, und eines Tages erhielt der junge Lord ein paar häßlich geschriebene Zeilen der Gesellschafterin folgenden Inhalts: "Mein trauriges Amt ist hier zu Ende. Antony hat uns verlassen. Wir müssen das Schwere tragen, so gut wir es vermögen. Bringen Sie der armen Lily die Nachricht möglichst schonend bei und sagen Sie, bitte, Lady Culwarren, daß ich in kurzer Zeit wieder in Gardenholm eintreffen werde."

In der That kam Miß Baget bald darauf. Sie nahm ihren gewohnten Pflichtenkreis wieder auf, aber sie war noch ruhiger, noch verschlossener wie früher und über Antony sprach sie so wenig wie möglich. Der Tod des jungen Mannes hatte eine tiefe Wirkung hervorgerufen: der junge Graf, der beständig von dem Gedanken verfolgt wurde, er sei die Ursache des tragischen Geschehens seine Jugendspielen, verlor Alles Interesse an seinen Besitzthümern und allen Ergoiz, sich in der Politik oder Literatur hervorzu thun. Mit Lily stand es noch schlimmer. Wie ein Geist ging sie umher, still und ohne Klage, aber sie lächelte nie und stundenlang saß in einem Winkel und dachte an Antony.

In Folge der allgemeinen Verstimmung kamen keine Gäste mehr nach Gardenholm und Lady Culwarren, die gewohnt war, stets eine Anzahl von Freunden um sich zu sehen, litt sehr unter dieser gezwungenen Vereinamung. Sie hoffte, Philipp werde den peinlichen Eindruck bald überwinden und mit erneuertem Eifer um Lily werben; als aber Monat auf Monat verstrich, ohne daß die gedrückte Stimmung des jungen Lord eine andere wurde,

verlor sie die Geduld und ließ ihren ganzen Anmuth an der armen Lily aus, der sie die bittersten Vorwürfe machte. Ihre Leichenbitter-Miene, ihr ewiges Grämen um Dinge, die nicht mehr zu ändern wären und die düstere, schwarze Farbe, die nicht sie sich kleide, seien wenig geeignet, ihren Vetter auf andere Gedanken zu bringen oder zu erheitern. Sie allein habe die Macht dazu und es sei geradezu sündhaft, daß sie ihn in seiner Melancholie noch bestärke. Lily ließ die zornigen Worte ruhig über sich ergehen. Was hätte sie auch erwidern sollen? Ihre Tante hatte ja ebenso wenig Verständniß für ihren Herzenskummer wie für den Seelenzustand Philipps, dessen Gewissensbisse und Trauer um den verlorenen Jugendgefährten sie als Thorheit und unnöthige Sentimentalität bezeichnete.

Ihr Medestrom wurde durch das Eintreten des jungen Lord unterbrochen, der sich nachlässig in einen Sessel warf.

"Nun, mein lieber Junge," redete die Gräfin ihn mit zärtlichem Lächeln an, "was hast Du vor, heute Morgen zu thun?"

"Ich weiß es nicht und es ist bei mir auch einerlei!" war die gleichgiltige Antwort.

"Das ist nicht recht von Dir! Du solltest doch endlich wieder Interesse am Leben zeigen. Willst Du nicht mit Lily ausreiten und in der Nachbarschaft Besuche machen?"

"Ich hasse das Reiten!" rief Philipp.

"Und ich Besuche machen!" fügte Lily hinzu.

"Das ist wirklich unerträglich," zürnte die Lady, von ihrem Sitze aufspringend, "Ich thue Alles, um Euch glücklich und zufrieden zu machen und Ihr lohnt es mir, indem Ihr beständig den Kopf hängen laßt. Es ist wirklich schade," setzte sie in sarkastischem Ton hinzu, "daß Ihr kein Paar seid! Ihr harmonirt so gut zusammen und könntet Euch dann gemeinsam bis an Euer Lebensende diesen tragischen Erinnerungen hingeben. Das müßte eine heitere Ehe werden!" Und spöttisch auflachend verließ sie das Zimmer.

"Meine Mutter hat kein Herz," seufzte Philipp, als sich die Thüre hinter der Lady geschlossen; "sie wäre sonst nicht fähig, uns so in unseren heiligsten Gefühlen zu verletzen."

(Fortsetzung folgt.)

(Nachdruck verboten.)

Zwei Schwestern.

Berliner Skizze von M. R.

Trotzdem sie Schwestern waren, hätte man sie auf den ersten Blick für Mutter und Tochter halten können; nicht um deswillen, weil der Unterschied der Jahre so groß gewesen wäre, sondern weil ihr Äußeres und die ganze Art und Weise ihres Verlehrs zu dieser Ansicht verleiten mußte.

Johanna, die ganz nach dem Vater kam, war groß und edig, mit einem fast männlichen Ausdruck in ihren Zügen, der auf Entschlossenheit hinwies und auf jene kleinen Kümernisse und Enttäuschungen des Lebens, die sich mit der Zeit als bleibende Kennzeichen im Antlitz des Menschen einzunisten pflegen.

Achtundzwanzig zählte sie, man hätte sie aber ganz gut auf Fünfunddreißig schätzen können. Denn jahrelanges Treten der Nähmaschine hatten ihren Buckel krumm gemacht und ihrem ganzen Körper eine geduckte Haltung gegeben.

Martha war zwanzig, voll und rund wie eine saftige Kirche und frisch wie eine Junirose, die der Morgen langsam wachgeküßt hat. Gesund an Körper und Seele, stets mit Frohsinn erfüllt bei der Arbeit, geeignet mit einem gesunden Appetit, gab sie sich ganz der Sorglosigkeit ihrer Jahre hin, niemals daran denkend, was es am anderen Tage zu essen geben werde.

Ihre Eltern waren todt, auch ein Bruder, der dem Alter nach zwischen ihnen gestanden hatte, war nicht mehr, weil eine Maschine ihn auf Nimmerwiedersehen erfaßt hatte, und so standen sie ganz allein im Leben, nur bauend auf ihre Fingerfertigkeit und von jenem ruhigen Bewußtsein ihrer Pflichterfüllung getragen, wodurch anständige, alleinstehende Mädchen so oft angespornt werden, den zähen Kampf um das Dasein mit Ausdauer weiter zu führen.

Beide nähten Kravatten für ein großes renommirtes Geschäft im Centrum Berlins, wo man ihre saubere Arbeit, namentlich bessere Artikel, sehr zu schätzen wußte und sie auch in jogenommtener stiller Zeit genügend mit Beschäftigung versah,

sobald sie niemals gezwungen waren, die Hände in den Schoos zu legen.

Als ihre verwaiste Lage begonnen hatte, zählte Martha vierzehn Jahre, es war also ganz natürlich gewesen, daß die Ältere das Szepter führte und die Jüngere sozusagen zu beschützen begann.

Mit einundzwanzig Jahren bereits hatte Johanna eine unglückliche Liebe gehabt, und so war sie bei Beginn ihrer seltsamen Mutterpflichten ernster und reifer, als man es sonst bei Mädchen in diesem Alter erwarten darf. Und da sie auch später noch bei ihren Bemühungen um das stärkere Geschlecht auffallendes Pech gehabt hatte, was sie ihrem wenig einnehmenden Neuzugewandten zuschrieb, so war sie nicht besonders geneigt, auf die Dauer irgend einem „Zukunftsverlobten“ Vertrauen entgegenzubringen.

Schließlich haßte sie die Männer mit jenem Gefühl der Verbitterung, das bei „Eizengeborenen“ in dem Maße sich steigert, je mehr die Jahre kommen und der Spiegel immer auf's Neue seine kalte Unbarmherzigkeit zeigt. Und je mehr sie die jüngere Schwester heranwachsen und erblühen sah, je intensiver wurde dieser Haß, der sich schließlich auch auf alle diejenigen erstreckte, die den leisesten Versuch machten, sich Martha zu nähern, um mit ihr, wenn auch in harmloser Weise, anzubandeln.

So verlor dieser Haß mit der Zeit jedes persönliche Gepräge und wurde zu einer Art edler Selbstsucht, entsprungen einzig und allein der Veranlassung, die „Kleine“ rein und gut zu erhalten und sie vor jenen Enttäuschungen zu bewahren, denen arme, hübsche Mädchen in einer Stadt wie Berlin nur zu leicht ausgesetzt sind.

Beide hatten in einer kleinen ruhigen Straße der äußersten Louisenstadt von der Wittwe eines kleinen Beamten ein leeres Zimmer abgemietet, in dem sie, umgeben von wenigen Möbelstücken aus dem Nachlaß ihrer Eltern, die eigene Wirtschaft führten.

Die zweifelhafte Stube, die überdies den Vorzug hatte, nach vorn hinaus zu liegen, war gerade groß genug, um den alten Hausrath, der aus einem Kleiderspind, einer Bettstelle, dem ausgedienten Sopha, dito Kommode und einem großen Tisch bestand, nicht zu aufbringlich zur Geltung kommen zu lassen.

Reinliche Keuschheit war das Kennzeichen dieses Raumes, die auch im Winter, wenn das Rohr des eisernen Ofens den weißen Kacheln zugeführt worden war, sofort angenehm auffiel.

Heiteres Gemüthes, wie die Schwestern waren, sobald sie gemeinschaftlich die Hände um das tägliche Brod in Bewegung setzten, hatten sie allerlei schmerzliche Neigungen, die hauptsächlich darin bestanden, den einen Raum bildlich in drei Räume zu theilen, in Schlaf-, Wohn- und Esszimmer.

Das „Esszimmer“ befand sich im Winkel am Ofen, wo ein kleines Tischchen für die Speisen stand; das „Schlafzimmer“ war das breite Bett hinter einer grünen Gardine, wo auch noch Raum genug für einen Wasch- und Eisenständer vorhanden war, und das „Wohnzimmer“ befand sich in dem Theile der Straße zu, wo Sopha, Kommode und der Tisch mit der Lampe standen.

Von dieser Eintheilung sprachen sie gerade so, als hätten sie eine große Wohnung und könnten durch die offenen Thüren aus einem Raume in den anderen spazieren, worauf denn auch in der Unterhaltung mit allem Ernste Rücksicht genommen wurde.

Uebrigens besaßen sie auch ihren „Garten“, einen grün angestrichenen Blumenkasten auf dem äußeren Fensterbrett, in dem einige Töpfe mit Rosen, Nelken und Bergfameinnicht, je nach der Jahreszeit, ihr bescheidenes, aber wohlgepflegtes Dasein fristeten. Von diesem „Garten“ wurde sogar hin und wieder zu Anderen wie von einem Ereigniß gesprochen, als handelte es sich um ein kleines Gewächshaus, dessen Erhaltung ungemein viel Kopfzerbrechen verursache.

Das Hauptstück der Einrichtung, die Nähmaschine, stand dicht am Fenster, wo hinter den blüthenweißen Gardinen der Kopf Johanna's von früh bis spät den Bewohnern der gegenüberliegenden Häuser sichtbar war und sie immer auf's Neue zur Erkenntniß brachte, daß „dort drüben“ der andauernde Fleiß sein Zelt aufgeschlagen habe und die Bewunderung jedes gutgesinnten Menschen herausfordern müsse.

Niemals sah man andere Gesichter als die der Schwestern unter den Gardinen, und so gefellte sich zu der Bewunderung

auch noch jene Achtung, die selbst der Berliner mit seinem ewig losen Munde gern den soliden und braven Mädchen zollt.

So lange sie in dieser Straße wohnten, seit etwa vier Jahren, waren denn auch die „Fräulein Kürschners“ als zwei gute, stille Wesen bekannt, die Niemand belästigten, ihre kleinen Bedürfnisse bis auf den Pfennig bezahlten, ruhig ihres Weges gingen und von der nächsten Nachbarschaft mit aufrichtiger Freude begrüßt wurden, sobald man sie bei Gelegenheit Arm in Arm dahinschreiten sah.

Diese Gelegenheit zeigte sich in der Regel nur des Sonntags, entweder wenn sie zur Kirche gingen, was sie gern und oft thaten, oder am Abend desselben Tages, wenn sie ihre harmlosen Spaziergänge unternahmen, um nach sechs Tagen anstrengender Arbeit auch einmal gehörig Luft zu schnappen. Natürlich geschah das größtentheils im Sommer, wo die Steinkolofe die Hitze wieder ausstrahlten, die sie während Stunden mit tausend Poren aufgesaugt hatten.

Dann spazierten sie gewöhnlich den Kanal entlang, der Hasenheide zu, statteten den Gräbern ihrer Eltern einen Besuch ab, die auf einem der Kirchhöfe in der Nähe lagen, und erfreuten sich später an dem Volksgetümmel mit all dem ohrzerreißenden Lärm einer großen Menschenmenge, die den Schweiß von ganz Berlin hier herausgetragen zu haben schien, um ihn so zu sagen in einer Wüste von Staub zu ertränken.

Hatten sie sich sattgesehen an dem lustigen Treiben auf den Karrefest, hatten ihre Ohren genug bekommen von dem heiseren Schreien der Ausrufer an den Buden, die sich in ihrem Kreise stolz „Kommandeure“ nennen, so verkrümelten sie sich schließlich in der äußersten Ecke eines der großen Biergärten, verzehrten bei einem Glase einfachen Bieres etwas verschwiegen die mitgebrachten Stullen und verfesten sich bei den Klängen des Freikonzerts in jenes Land, wo die goldenen Äpfel der Hesperiden wachsen, von dem sie jedenfalls wie tausend andere ihrer Mitgeschwestern niemals etwas gehört hatten, dessen unerreichbare Schönheiten aber doch in unbewußter Ahnung ihre Seelen erfüllten.

Ging dann die Uhr stark auf zehn, so drängte schon Johanna, denn ihrer Meinung nach schied es sich nicht für alleinstehende Mädchen, die eines ehrbaren Rufes genossen, allzu spät nach dem Schließen der Hausthür in den Flur zu huschen. Martha maulte dann erst ein wenig, denn die Lebenslust hatte sich in ihr geregt, und mit stillem Grausen dachte sie an das „Geschirr“ der neuen Woche, aber die Ältere blieb unerbittlich — umso mehr, je auffallender ihr wieder die Blide erschienen waren, die zudringliche junge Leute auf die „Kleine“ geworfen hatten.

Johanna hatte darauf bestanden, daß man stets gleich gekleidet ging, trotzdem Martha die Nothwendigkeit dazu nicht einzusehen vermochte. Die Ältere hatte ihre bestimmte Absicht dabei; sie wollte dadurch sofort die engere Blutsverwandtschaft andeuten, sozusagen schon von Weitem die Warnungstafel allen denen vor Augen halten, die die Keckheit besitzen könnten, sich der Jüngeren zu nähern. In der That erreichte sie denn auch damit, was sie bezweckte. Denn es kam mehr als einmal vor, daß junge Männer, die es auf die Jüngere abgesehen hatten, sofort abgeschreckt wurden bei dem Gedanken, daß die Ältere die Klette sei, die man nicht losbekomme.

Das gerade ärgerte Johanna: daß man sich nur freundlich gegen sie benahm der Schwester wegen und daß man sie als fünftes Rad betrachtete, das eigentlich überflüssig sei, mit dem man aber aus spekulativen Gründen rechnen müsse. So wurde sie noch verbissener, kapfelte sich noch mehr ein und wurde dadurch unbewußt zu einem gelinden Schreden der „Kleinen“, deren Herzen gar manchmal laut zu pochen begann, sobald sie die aussehende Herren beim Vorübergehen ihr Schmeicheleien sagten. Martha aber ertrug diese stille Tyrannei mit Geduld, weil sie von den besten Absichten der Älteren überzeugt war.

Und doch wünschte Johanna in ihrem Innern nichts sehnlicher, als daß recht bald ein braver Mann kommen möchte, der in Ehren die Schwester heimführe. Denn in heimlichen Stunden stand ihr schreckhaft vor Augen, was daraus werden sollte, wenn sie Beide alte, verkümmerte Jungfern bleiben würden, die derbe verjauert und grau geworden, mit halbblinden Augen kaum mehr die Nadel zu halten vermöchten.

Gewiß — sie hatten sich im Laufe der Jahre einen anständigen Nothgroden zurückgelegt, denn sie verdienten reichlich und machten nur Anspruch auf das Nothwendigste, aber für die ganze Zukunft durften sie damit nicht rechnen.

Zu solchen ernsten Betrachtungen gefellte sich dann plötzlich ein Lichtbild in Johanna's Phantasie: sie sah im Geiste Martha verheiratet, in auskömmlichen Verhältnissen und umringt von blühenden Kindern. Und dann sich selbst als Anhängel dieses bescheidenen Glückes, froh gebuhet als „Tante“, die sich im Hausstande nützlich machte und in der einen großen Sonne der Schwester zufriedener und in Ergebenheit ihren Lebensabschluss erwarten werde. Wie gern und freudig hätte sie Alles dahingegen, um dieses „Luftschlößchen“ in Wirklichkeit erstehen zu sehen!

So schwankte ihre Liebe zu der Jüngeren zwischen Mißtrauen und besten Wünschen, soweit die Männer dabei in Betracht kamen. Und bei all' ihrer eigenen Entsagung auf die Ehe gab es doch noch einen geheimen Winkel in ihrer Brust, wo, wie eine emporzüngelnde Flamme aus glimmender Gluth, der Gedanke sah in ihr aufschloß, es könnte sich auch ihr noch einmal ein Mann nähern, der sich über Jugend und Schönheit hinwegsetzen würde.

Und es schien, als sollte sie wirklich noch nicht auf alles Glück verzichten.

(Schluß folgt.)

Allerlei.

Die Mode an den europäischen Höfen. Eine Zusammenstellung der Geschmackrichtungen, nach welchen sich die europäischen Fürstinnen in der Wahl ihrer Toiletten bestimmen lassen, hat Gil Blas veröffentlicht. Die Prinzessin von Wales, welche den seltenen Vorzug genießt, seit dreißig Jahren für eine der schönsten Frauen Englands zu gelten, ist die Schöpferin der sogenannten „englischen“ Toilette. Sie verbannte die auffallenden Farben aus ihrer Straßenkleidung und brachte das Kostüm aus dunkelblauem Serge mit hohem Stehkragen in London in Mode. Bei Soireen hingegen macht die Prinzessin große Toilette und bezaubert durch ihre Eleganz und Grazie, sodaß es schwer fällt, in ihr eine Großmutter zu sehen. Königin Victoria hat seit dem Tode ihres Gemahls die Trauer nicht abgelegt und trägt immer das englische Wittwenkleid und die große Haube mit Barben aus weißem Krepp. Königin Margherita von Italien hat eine Vorliebe für weiße Farbe, und unter dem blauen Himmel und der leuchtenden Sonne Italiens sind ihre duftigen, weißen Toiletten wohl am Platze. Es ist bekannt, daß diese Herrscherin eine große Freundin von Fußtouren ist, und auch bei ihren touristischen Ausflügen besteht das Kostüm aus weißem Tuche; hierzu kommt das Barett des Bergbewohners. Die Königin-Regentin von Spanien ist ebenso wie die Königin von Belgien die Einfachheit selbst, und nur für die Salattoiletten der Hoffestlichkeiten können sich die hohen Frauen zu größerem Puz entschließen. Im Vordergrund des Interesses steht gegenwärtig die junge Kaiserin von Rußland. In der Straßenbekleidung sehr einfach, trägt die Herrscherin bei Abendempfangen meistens die reiche russische Nationaltracht, deren Glanz eine eigene Folie für die zarte Schönheit der Kaiserin giebt. Die Großfürstin Wladimir und die Herzogin von Leuchtenberg sind die enthusiastischen Vertreterinnen der Pariser Mode am russischen Hofe, und alljährlich stattet die Herzogin der Modenmetropole ihren Besuch ab, um ihre Toiletten zu bestellen und sich über die neuesten Erscheinungen zu unterrichten.

Winterschläfer. Der Winterschlaf, den Murmeltier, Dachs, Dämmer, brauner Bär, Zigel, Haselmaus halten, ist ein lethargischer Zustand, der dadurch entsteht, daß diese Thiere unabhängig von der äußeren Temperatur ihre Eigenwärme nicht zu erhalten vermögen. Dieselbe sinkt bis auf 5°, wo dieser als Winterschlaf bezeichnete Zustand, während bei einer Abkühlung auf 0° der Tod des Thieres eintritt. Das Herz des Thieres macht in der Minute 3-4 Contractionen bei sehr oberflächlicher, kaum wahrnehmbarer Athmung, die sich aus dem geringen Sauerstoffbedürfnis der Thiere erklärt. Ein im Winterschlaf liegendes Murmeltier wurde, in einer Blechbüchse wohlverpackt, von Chamounix in der Schweiz nach Paris geschickt. — Auch ein Sommer-schlaf ist beobachtet worden bei einer Zigelart auf Madagaskar, während H. von Humboldt in den Pampas Südamerikas Amphibien beobachtete, die sich während großer Hitze zum Sommerschlaf verflohen, aus dem sie erst zur Regenzeit wieder erwachen.

Ein neues Fahrrad. Es giebt immer noch Leute, welche ein Zweirad zu besitzen sich scheuen, weil ihnen das Gleichgewicht zu halten zu schwierig erscheint. Und doch sollten sie es nur auf einen Versuch ankommen lassen. Nun hat sich ein Fabrikant gefaßt, er würde alle diese zaghaften Leute zu seinen Kunden bekommen, wenn er das Zweirad so in ein Dreirad umwandeln würde, daß die beiden

Hinterräder ganz dicht neben einander sich befinden. So hat die Maschine drei Stützpunkte, und die Gefahr eines Falles ist für den Reiter ausgeschlossen. Der Fabrikant, ein Amerikaner, stellt das neue Fahrrad leichter her als das bisher übliche Dreirad. Allerdings bleibt abzuwarten, ob das neue Rad ebenso leicht zu dirigiren ist wie ein Bicycle, und welche Geschwindigkeit man mit demselben erzielen kann.

Die größte Büffelherde in Nordamerika wird in nicht allzu ferner Zeit die Stadt New-York beherbergen. Der kürzlich verlorbene Eisenbahnmagnat Austin Corbin war ein wahrer Freund des amerikanischen Büffels. Als der Vernichtungskrieg, den die Belgier gegen den Büffel führte, am erbittertesten betrieben wurde, entstand in ihm der Gedanke, die gänzliche Ausrottung des Büffels zu verhindern. Nachdem er in den Besitz der gemüthlichen Millionen gekommen war, führte er seinen Plan aus. Zuerst ertheilte er den „Ranchmen“ im ganzen weiten Gebiet von Britisch-Columbia bis Süd-Colorado und West-Nebraska bis zum Yellowstone-Park den Auftrag, die letzten Exemplare der noch vorhandenen Büffel einzufangen. Damals gab es nur noch verstreute kleine Herden, die geringen Ueberreste jener Millionen, die wenige Jahre zuvor noch die Prairien des Westens bedeckten. Sie waren scheinbar geworden, die Büffel. Sie hatten die alten Weidelandereien im weithinigen Kaufas und Nebraska verlassen und sich nach abgelegenen schwer zugänglichen Gegenden zurückgezogen, um der tödtlichen Kugel des weittragenden Feuerrohrs zu entgehen. Aber Corbins Agenten drangen, von der Aussicht auf lohnenden Gewinn angezogen, selbst nach Orten vor, die bis dahin noch keines Menschen Fuß betreten, und binnen einigen Jahren sah sich der Kong Islander Eisenbahnkönig im Besitz von 38 der schönsten Büffel, die in den ganzen Vereinigten Staaten gefunden werden konnten. In Blue Mountain Forest in New-Hampshire brachte er die kleine Herde unter, und dort hat sie sich seither um mehr als 40 Mitglieder vermehrt. Kurz vor seinem Tode hatte Herr Corbin mit den New-Yorker Parliamentsmitgliedern eine Vereinbarung getroffen, wonach die Stadt New-York den 78 Büffeln im Van Cortlands-Park geeignete Quartiere anweisen und fortan die Fürsorge für sie übernehmen sollte. Die Kommissare gingen mit Freuden auf den Vorschlag ein. Die Herde sollte schon Ende Juni nach New-York übersiedeln, aber man hat mit Rücksicht auf den allzu schroffen klimatischen Gegensatz die Reise bis zum Herbst verschoben.

Vom Büchertisch.

In dieser Stelle werden alle eingehenden Bücher und Broschüren veröffentlicht. Besprechungen nach Auswahl vorbehalten.

— Ein für das gekammte Erwerbsleben höchst wichtiges Gesetz ist seit dem 1. Juli d. J. in Kraft getreten: Das Gesetz zur Bekämpfung des unlauteren Wettbewerbs. Den Inhalt, die Bedeutung und die voraussichtlichen Folgen dieses Gesetzes kennzeichnet in knapper, präciser und lichtvoller Weise ein Aufsatz von Casar Schöps im Septemberheft von „Nord und Süd“ (Verlag der Schlesischen Buchdruckerei, Kunst- und Verlags-Anstalt v. S. Schottlander, Breslau), der allen denen, die sich über den wesentlichen Kern des in das Gewerbsleben tief einschneidenden und umwälzenden wirkenden Gesetzes schnell und leicht informieren wollen, angelegentlich empfohlen sei. Das Septemberheft von „Nord und Süd“ enthält ferner eine Abhandlung von Wilhelm Soltau: „Zur Geschichte der römischen Annalistik“, die eine dankenswerthe Uebersicht der neueren Ergebnisse der Quellenforschungen auf dem Gebiete der älteren römischen Geschichte, auf welchem historisch-kritische Forschung und Uebersetzung so vielfach im Streite liegen, giebt. Einen Gegenstand von hohem kulturhistorischem Interesse behandelt in anregender Form Bernhard Stern in dem Aufsatz über „Kaufmännische Trachten“, deren Originalität schon von den Alten bewundert wurde. F. Thudichum berichtet von „Johann Guttenbergs Erfindungen in Straßburg in den Jahren 1429 bis 1444“ und stellt damit Straßburgs Antheil an der die Geisteswelt umgestaltenden Erfindung Gutenbergs, um deren Ruhm sich seit dem 16. Jahrhundert mehrere Städte gestritten, fest. — Oskar Wilda hat dem eifässigen Patrioten Karl August Schneegans, dessen Porträt in Radirung das Heft schmückt, der als der erste Elsäßer auch als deutscher Schriftsteller sich Beachtung zu verschaffen gewußt hat, einen Ehren gewidmet Schneegans selbst hat einen novellistischen Beitrag: „Die Sage vom Ritter Curtius. Ein altes Märchen in neuer Fassung“, geliefert. Endlich enthält das Heft noch den Schluß des Romans „Leiden einer Frau“ von Hermann Heiberg.

— **Deutsche Juristen-Zeitung.** (Verlag Berlin W., Süssowstraße 27.) Heft 18 enthält: Laband, Professor: Das Verhältniß des Handelsrechts zum bürgerlichen Recht nach dem Entwurf eines revidirten Handelsgesetzbuches. Hamm, Oberreichsanwalt: Die jugendliche Vernehmung der Parteien. Nastrow, Amtsgerichtsrath: Die Erhöhung der Revisionssumme. Reiser, Amtsgerichtsrath: Die Erweiterung der amtsgerichtlichen Zuständigkeit in Civilprozessen. Staub, Rechtsanwält: Juristische Rundschau. Vermischtes. Vereine und Gesellschaften. Sprechsaal. Personalien. Kritiken: v. Buchta, Oberlandesgerichtsrath, Strudmann-Roch, Civilprozeßordnung für das Deutsche Reich. Literaturübericht. Mittheilung von Schulz, Professor, Bibliothekar bei dem Reichsgericht.

Verantwortl. Redacteur: Dr. Walter Gebensleben. Notationsbuch und Verlag von Otto T hiele, Halle, (Saale), Leipzigerstr. 87.